

Berlin - Sehenswürdigkeiten :

Führer zu den Sehenswürdigkeiten von Berlin

Hier stellen wir einige der bekanntesten Sehenswürdigkeiten von Berlin vor. Sie finden Wissenswertes über ihre Geschichte und praktische Infos für Besucher. So können Sie entscheiden, was Sie bei Ihrem Besuch unbedingt sehen möchten. Oder wenden Sie sich einfach an unseren Guide vor Ort, um einen Termin für Ihre persönliche Stadtführung zu vereinbaren.

Der Reichstag

Der Reichstag, erbaut zwischen 1884 und 1894 von Paul Wallot im Stil der Neo-Renaissance, ist Sitz des Deutschen Bundestages. Das Deutsche Reich, das bis 1918 als Kaiserreich bestand, setzte sich aus zahlreichen Ländern zusammen, woran die Wappen am westlichen Eingang erinnern. Der Bau der Volksvertretung war damals sehr umstritten; Kaiser Wilhelm II. war einer der größten Kritiker, zumal er fürchtete, dass der Reichstag prächtiger als sein Schloss geraten könnte.

Von 1895 bis 1932 tagte in dem Gebäude der Reichstag – auch das demokratische Parlament der Weimarer Republik wurde so genannt. 1933 brannte das Gebäude aus, während der Kämpfe in den letzten Kriegstagen verschanzten sich dort Soldaten. Am 30. April 1945 wurde auf dem Reichstag die rote Fahne gehisst.

Seit 1999 tagt der Bundestag in dem Gebäude, das nach Wende und Hauptstadtbeschluss unter der Leitung des Architekten Sir Norman Foster umgebaut und mit einer neuen Kuppel versehen wurde. Mit 3 Millionen Besuchern im Jahr hat der Reichstag sich zu einem wahren Publikumsmagneten entwickelt.

Die Besichtigung der Reichstagskuppel ist von 8 bis 24 Uhr möglich (letzter Einlass um 22 Uhr) - Eintritt frei
Um lange Wartezeiten beim Einlass zu vermeiden, besser früh morgens oder spät abends kommen!

Der Fernsehturm

Der Bau des Fernsehturmes ging eine jahrelange Diskussion zuvor. Man musste sich einigen, was für ein Bauwerk die „Einheit und Kraft der Arbeiter des Volkes der Deutschen Demokratischen Republik“ darstellen sollte, bzw. darüber, wo es entstehen sollte. Schließlich beschloss man, das Symbol für Fortschritt und Erfolg des Sozialismus mitten im Stadtzentrum, am Alexanderplatz zu errichten. Mit einer Höhe von 368 Metern zählt er zu den höchsten Gebäuden Europas. Seit seiner Einweihung im Jahre 1969 haben 45 Millionen Besucher die beeindruckende Aussicht auf ganz Berlin genossen. Unser Tipp ist ein Besuch des Restaurants in der Kugel in 203 Meter Höhe, das sich alle 30 Minuten einmal um seine eigene Achse dreht.

Öffnungszeiten: März bis Oktober von 9 bis 24 Uhr

November bis Februar von 10 bis 24 Uhr.

Eintritt: 9,50€ / 4,50€ für Kinder bis 16 Jahre.

Das Brandenburger Tor

Es ist das letzte erhaltene Tor von ehemals 18 Toren einer Stadtmauer, die dem Kassieren der einer Verbrauchssteuer (Akzise) und der Kontrolle der Einwohner bzw. der in der Stadt einquartierten Soldaten diente und 1860 abgerissen wurde.

Diese Akzisemauer und der Platz davor stammen aus dem Jahr 1734, aber das Brandenburger Tor wurde 1789 im klassizistischen Stil neu errichtet. Es ist den Propyläen nachempfunden, dem Eingangsbereich der Akropolis von Athen. Die Quadriga mit der Siegesgöttin und das Giebelrelief stellen den Frieden dar, der nach dem Sieg Einzug hält. Faktisch war das Tor lange Zeit eher mit Kriegen verbunden; so beim Einzug Napoleons 1806, den Fackelzügen der Nationalsozialisten unter Hitler und schließlich als Symbol der Teilung nach dem 2. Weltkrieg.

Ruhe am Brandenburger Tor? Im nördlichen Torhaus wurde 1994 ein Ort der Stille und der Reflexion eingerichtet wurde, der allen Religionen offen steht. Die Touristeninformation ist im südlichen Torhaus untergebracht.

Nikolaikirche

Im Herzen des historischen "Nikolaiviertels" gelegen, das von der DDR zur 750 Jahrfeier Berlins wieder aufgebaut wurde, befindet sich das älteste Gebäude der Stadt. Ein Teil der Kirche (aus Feldstein) stammt aus dem Jahr 1230, was ihn zu einem späten Relikt romanischer Baukunst in Berlin macht. Bemerkenswert sind ebenfalls der gotische Chor und der Umbau in eine Hallenkirche um 1480. Zur Zeit der Renaissance und des Barock wurden weitere Umgestaltungen vorgenommen. Der obere Teil mit den beiden Türmen wurde 1876 hinzugefügt. Die Kirche hat stark unter den Bomben des Krieges gelitten und wurde zwischen 1981 und 1987 wieder aufgebaut.

Die Kirche ist dem Märkischen Museum angeschlossen und wird als Raum für Ausstellungen zu stadtgeschichtlichen Themen genutzt. Geöffnet von Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Mittwoch von 12 bis 20 Uhr. Eintritt frei (Spenden willkommen). >>> Zur Zeit geschlossen.

Die Berliner Mauer

Die Mauer als touristische Hauptattraktion von Berlin? Die Erinnerung an die Mauer wird immer mit dieser Stadt verbunden bleiben, in der sich ein großer Teil der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts abgespielt hat. Über 15 Jahre nach dem Fall der Mauer möchten noch immer die meisten Berlinbesucher sie sehen – Gelegenheit für die Frage, wie es dazu kam, dass ab dem 13. August 1961 eine Mauer gebaut wurde. Die innerstädtische Grenze forderte in den 28 Jahren ihres Bestehens 1065 Opfer – Menschen, die bei Fluchtversuchen ums Leben kamen. Der Mauerbau besiegelte die Teilung zwischen West und Ost: Der Grenzübergang Checkpoint Charlie und das symbolträchtig zugemauerte Brandenburger Tor waren die „Schauplätze“ des Kalten Krieges.

Wer sehen möchte, was von der Mauer geblieben ist, hat im Wesentlichen drei Möglichkeiten:

Der Mauerrest nahe beim Potsdamer Platz auf dem Gelände der Ausstellung «Topographie des Terrors»

Die East Side Gallery, das längste erhaltene Mauerstück, das in eine von Künstlern gestaltete Freiluftgalerie verwandelt wurde (U- und S-Bahn Warschauer Str.).

Die weltbekannte Bernauer Straße, an der sich noch ein Stück Mauer, eine Gedenkstätte und ein Dokumentationszentrum mit Aussichtsturm befinden (S-Bahn Nordbahnhof).

Karl Friedrich Schinkel

Da wir Ihnen auf dieser Seite die schönsten Sehenswürdigkeiten Berlins vorstellen möchten, dürfen wir den berühmten Architekten, der die bauliche Entwicklung der Stadt wie kein anderer geprägt hat, nicht vergessen. Karl Friedrich Schinkel (1781-1841), Begründer neuer architektonischer Strömungen, ist auch jenseits der Grenzen bekannt und in Deutschland selbst wird das 19. Jahrhundert bisweilen „Schinkelzeit“ genannt. Er war nicht nur ein talentierter Baumeister, auch auf anderen Gebieten wie Malerei, Möbelentwürfe und die Gestaltung von Innenräumen leistete er Großes. Seine Hauptwerke in Berlin sind das Schauspielhaus am Gendarmenmarkt (heute

Konzerthaus), das Alte Museum, die Friedrichwerdersche Kirche (Foto) und die Neue Wache. Opernfans können in der Staatsoper Unter den Linden das Bühnenbild bewundern, das Schinkel für Mozarts „Zauberflöte“ entwarf und noch immer benutzt wird (siehe Kulturprogramm). In der Alten Nationalgalerie hängen Schinkels Bilder von idealen Landschaften und Kathedralen, die bis an den Himmel reichen.

Die Friedrichwerdersche Kirche beherbergt eine Dauerausstellung über Karl Friedrich Schinkel.

Öffnungszeiten: täglich von 10 bis 18 Uhr (Eintritt frei).

Zeughaus / Deutsches Historisches Museum

Das Zeughaus, ehemals königliches Waffenarsenal, ist das älteste Gebäude der Straße Unter den Linden und gleichzeitig das imposanteste. Es wurde unter dem Kurfürsten Friedrich III. (der sich 1701 selbst zum König Friedrich I. in Preußen krönte) zwischen 1696 und 1705 erbaut. Mehrere Architekten wirkten daran mit: Arnold Nering, Martin Grünberg, der Hugenotte Jean de Bodt und Andreas Schlüter. Dieses großartige Bauwerk im Stil des Barock verweist mit seinem Skulpturenschmuck auf den Krieg: leere Helme von toten Soldaten zieren die Außenfassade und die berühmten Masken sterbender Krieger den Innenhof (von Schlüter). Die Attika ist Friedrich I. gewidmet. Heute ist das Deutsche Historische Museum in dem frisch restaurierten Gebäude untergebracht. Der hinter dem Zeughaus gelegene Anbau des berühmten Architekten Ieoh Ming Pei, der für Ausstellungen genutzt wird, ist einen kleinen Umweg wert. Von Pei stammt u.a. die Pyramide vor dem Louvre in Paris.

Deutsches Historisches Museum

Öffnungszeiten: täglich von 10 bis 18 Uhr.

Eintritt: 5 €, bis 18 Jahre frei.

Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche

Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche ist eines der Wahrzeichen Berlins, ihre Ruine erinnert an die Zerstörung Berlins im 2. Weltkrieg, aber auch an die Ära der Herrscher aus dem Hause Hohenzollern. Doch zunächst ein paar Worte zu ihrem Standort, der Gegend um den berühmten Ku'damm. Bis 1989 war hier in der City West das Aushängeschild des Westens, die belebteste Einkaufsstraße der Stadt. Der Kurfürstendamm wurde 1880 auf Bismarcks Befehl ausgebaut: auf einer Länge von 3,5 km entstand eine 53 Meter breite Prachtstraße. Eine neogotische Kirche im Stil des Kölner Doms sollte hier entstehen. Die Kirche, erbaut von Franz Schwechten in den Jahren 1890-95, war Wilhelm I. gewidmet, dem ersten Kaiser des Deutschen Reiches und Sieger über Napoleon III. 1870 bei Sedan. Sie wurde fast komplett durch Bomben zerstört und Turmruine wurde von den Berliner „Hohler Zahn“ getauft. Man entschied sich schließlich für einen Neubau bei Erhaltung der Ruine mit ihren schönen Mosaiken und einem Fries, der die 500jährige Geschichte der Hohenzollern erzählt. Egon Eiermann schuf einen modernen Bau mit Glasfenstern von intensiven Blau sowie einen 53 Meter hohen, sechseckigen Turm.

Öffnungszeiten: täglich von 10 bis 16 Uhr (alte Kirche)

täglich von 9 bis 19 Uhr (neue Kirche)

Der Gendarmenmarkt

Nach den Verwüstungen, die der 30jährige Krieges in Berlin und Brandenburg hinterlassen hatte, gingen der Große Kurfürst und ab 1688 der Kurfürst Friedrich III. daran, Stadt und Staat sowohl militärisch zu befestigen als auch wirtschaftlich zu fördern. Dazu riefen die Kurfürsten Exilsuchende in ihr entvölkertes Land, die aufgrund ihres Glaubens ihre Heimat verlassen mussten. So kamen Juden aus Wien, Protestanten aus Salzburg und vor allem die Hugenotten, die aus Frankreich flohen, nachdem Ludwig XIV. das Edikt von Nantes aufgehoben hatte. Im Jahre 1701 krönte sich Friedrich III. selbst zum König und nannte sich fortan Friedrich I. König in Preußen. Zu seinen ersten Maßnahmen gehörte die planmäßige Erweiterung der Stadt außerhalb der Festungsmauern, die man erst um 1650 errichtet hatte. Zu diesen neuen Vorstädten gehörte auch die Friedrichstadt, in deren Zentrum der Platz

liegt, der bald Gendarmenmarkt genannt wurde. Dort ließen sich viele jener calvinistischen Franzosen nieder, die in Berlin so geprägt und viel zur Entwicklung der Stadt beigetragen haben. Ob er nun der „schönste Platz Deutschlands“ ist, bleibe dahinstellt. Aber mit seinen Bauwerken aus dem 18. und 19. Jahrhundert stellt er zweifellos etwas Einmaliges dar: jeweils an den Flanken erheben die beiden Zwillingskirchen, der französische und der deutsche (lutherische) Dom, in der Mitte thront das Schauspielhaus von Karl Friedrich Schinkel, das heute Konzerthaus ist.

Die Hackeschen Höfe und die Spandauer Vorstadt

Sie haben oben bereits etwas über Befestigungsanlagen und Stadterweiterung erfahren. In den neuen Städten lebten wohlhabende Familien oder Neuankömmlinge, die von Vergünstigungen und Förderung angezogen wurden. Die Masse der Armen war jedoch gezwungen, sich jenseits der Stadtmauer in sogenannten Vorstädten anzusiedeln, wo die Wohnbedingungen oftmals erbärmlich waren. In einem Viertel, das heute zu den angesagtesten der Stadt gehört, herrschte die Armut mit all ihren schrecklichen Begleiterscheinungen bis weit ins 20. Jh. hinein.

Im Jahre 1904 entstand hier ein Gebäudekomplex mit Jugendelementen der Wohnungen, Läden und Werkstätten sowie kulturelle Einrichtungen umfasste. Die zugrundeliegende Idee bestand darin, mehrere Parzellen zusammenzufassen und mit Blöcken zu bebauen, die durch verschiedene Innenhöfe miteinander verbunden waren. Die „Hackeschen Höfe“ wurden gleich nach der Wende wiederentdeckt und bei ihrer Wiederbelebung versuchte man, dem alten Konzept der Durchmischung treu zu bleiben. Heute findet sich hier nicht nur ein breites kulturelles Angebot, sondern auch Boutiquen und Gastronomie. Am beeindruckendsten ist der erste Hof mit den farbigen Kacheln nach Entwürfen des Architekten August Endell.

In dem Viertel gibt es noch weitere interessante, ganz unterschiedliche Innenhöfe. Außerdem befinden sich hier zahlreiche jüdische Einrichtungen und Denkmäler, so auch die Neue Synagoge.

Die Karl-Marx-Allee und Alexander Platz

In den ersten Nachkriegsjahren gab es zunächst noch zonenübergreifende Pläne für den Wiederaufbau der Stadt, u.a. von Architekten wie Hans Scharoun und Le Corbusier. Wie bekannt führten jedoch die wachsenden Spannungen zwischen der Sowjetunion und den West-Alliierten schließlich zur Gründung von zwei deutschen Staaten und damit zur Teilung Berlins. Was die Stadterneuerung anging, hatte man ganz verschiedene, aber sehr eindeutige Vorstellungen. Das beste Beispiel hierfür stellt die Karl-Marx-Allee dar, mit deren Bau 1951 begonnen wurde. Diese sozialistische Prachtstraße war das erste große Bauprojekt der jungen DDR; nach dem Tode Stalins erhielt sie zu Ehren des Diktators den Namen Stalinallee. In verschiedenen Phasen entstand hier ein Aushängeschild sozialistischen Bauens. An die Qualität der ersten, stilistisch an Moskau erinnernden Gebäude reichen die späteren allerdings nicht mehr heran.

Diese beeindruckende Straße, wenn auch bei Touristen nicht so bekannt, ist unbedingt einen Besuch wert.

Der Berliner Dom

Kaiser Wilhelm II. wollte für die protestantische Kirche eine Kathedrale bauen lassen, die der Größe der Hauptstadt und des Reiches würdig sei. Er ließ an Stelle des alten, 1822 von Karl Friedrich Schinkel erbauten Dom eine größere, prunkvollere Kirche errichten – den Berliner Dom, wie wir ihn heute kennen. 1905 wurde die neue Hofkirche der Hohenzollern nach Plänen des Architekten Julius Raschdorff fertiggestellt. Der Dom besteht aus dem runden Hauptschiff mit Kuppel und der ehemaligen Hochzeits- und der Taufkapelle im Süden; die Begräbniskapelle im Norden wurde nach dem 2. Weltkrieg nicht wieder aufgebaut. Die Restaurierung zog sich über 50 Jahre hin und wurde mit Mitteln aus der Bundesrepublik finanziert, da man den in Ostberlin gelegenen Dom als ein gemeinsames preußisches Erbe erhalten wollte.

Öffnungszeiten: Montag bis Samstag von 9 bis 20 Uhr (19h*)

Sonntags von 12 bis 20 (19h*) Uhr

Besichtigung der Kuppel (270 Stufen) von 9 bis 20 Uhr (17h*)

*Von Oktober bis März

Letzter Einlass: 1 Stunde vor Schließung. Eintritt: 5,00 €

Der Potsdamer Platz

Der berühmte Platz hat drei Phasen erlebt: Zunächst nur eine große Straßenkreuzung (hier wurde 1924 übrigens die erste Ampelanlage Deutschlands aufgestellt), war er mit seinen Bahnhöfen bis in die vierziger Jahre Verkehrsknotenpunkt in der Mitte Berlins mit einem ausgeprägten Geschäftsleben. Später wurde er zum Niemandsland im Grenzgebiet.

Nach der Wiedervereinigung erlangte der Potsdamer Platz schließlich wieder eine zentrale Lage und entsprechende Bedeutung im wirtschaftlichen Leben Berlins. Das riesige Areal wurde unter Mitwirkung zahlreicher namhafter Architekten neu bebaut. Neben der Europazentrale von Sony und dem Sitz der Deutschen Bahn findet man hier ein breites kulturelles Angebot (u.a. das empfehlenswerte Kinomuseum) sowie Gastronomie und eine beliebte Ladenpassage.

Das Schloss Charlottenburg

Die meisten historischen Bauwerke der Hohenzollern bzw. aus preußischer Zeit liegen in dem Teil Berlins, der während der Teilung der Stadt zu Ostberlin gehörte. Die bedeutendste Ausnahme ist das Schloss Charlottenburg.

Heute kann man sich schwer vorstellen, dass Berlin bis Ende des 19. Jahrhunderts am Brandenburger Tor aufhörte. Charlottenburg war eine unabhängige Stadt, die ihren Namen und ihre Existenz dem Schloss verdankte. Um 1700 war es als Schloss Lietzenburg errichtet worden und wurde nach der Krönung Friedrich I. weiter zur Sommerresidenz ausgebaut. Nach dem Tod seiner Frau Sophie Charlotte erhielt es seinen heutigen Namen. Unter Friedrich dem Großen wurde es abermals erweitert. Bei Bombenangriffen kam das Schloss 1943 schwer zu Schaden. Nach dem Krieg wurde der Abriss jedoch glücklicherweise verhindert und das Schloss wiederaufgebaut.

Man sollte sich für die Besichtigung des Schlosses und der barocken Parkanlage genügend Zeit nehmen. Wir empfehlen den Besuch des Mittelbaus mit den Gemächern von Friedrich I. und Sophie Charlotte sowie des Neuen Flügels, den sich Friedrich der Große vom Architekten Knobelsdorff errichten ließ.

Checkpoint Charlie

Mit dem Mauerbau entstand an der Friedrichstraße dieser innerstädtische Grenzübergang, wo sich sowjetische und amerikanische Posten gegenüberstanden. Nach dem Fall der Mauer wurde der ehemalige Kontrollpunkt abgebaut und es verschwand alles, was an ihn erinnerte. Auf Initiative von Dr. Rainer Hildebrandt und seiner Frau entstand hier ein Zentrum, wo die Erinnerung an den Mauerbau und schrecklichen Folgen, die er nach sich zog, wachgehalten wird: das Mauermuseum im Haus am Checkpoint Charlie. Die engagierte Ausstellung zeigt viele originale Zeugnisse und Objekte, die direkt oder indirekt mit der Mauer bzw. verschiedenen Fluchtversuchen zu tun haben. Daneben widmet sie sich Friedensinitiativen auf der ganzen Welt. Die als Grenzsoldaten verkleideten Männer, welche die Aufmerksamkeit der Touristen auf sich ziehen, halten die Berliner eher für eine kommerzielle Geschmacklosigkeit. Das Wachhäuschen der Amerikaner wurde erst 2001 wiederaufgebaut.

Alternative:

- **Gedenkstätte und Dokumentationszentrum Bernauer Strasse**
- **Deutsches Historisches Museum**

Die Museumsinsel

Zur Zeit der Anfänge Berlins im 13. Jh. bestand es aus zwei Städten: Berlin und Cölln. Das eigentliche Berlin befand sich in der Gegend um die heute noch erhaltene Nikolaikirche, Cölln auf einer Insel in der Spree, der Fischerinsel. Der Sitz der Hohenzollern, das Berliner Stadtschloss, das die DDR 1950 sprengen ließ und voraussichtlich in zehn Jahren (2014) wieder neu errichtet werden soll, lag ebenfalls auf der Spreeinsel. In der Nachbarschaft entstanden repräsentative Bauten, das Zeughaus (lange Militärmuseum) für das Militär, der Dom für die Kirche. Wo sich heute die Museumsinsel befindet, war zunächst der Schlossgarten, dann wurde der Lustgarten angelegt.

Um 1830 kam die Idee auf, hier eine Institution zur Bildung und zum Studium der Bürger zu schaffen. Der Grundstock wurde mit dem Alten Museum geschaffen, erbaut von Karl Friedrich Schinkel. Um Platz für die zahlreichen Kunstschatze Preußens zu schaffen, entstand bald ein weiteres Museum, das Neue Museum von Friedrich August Stüler, das besonders für die ägyptischen Altertümer bestimmt war. 1876 wurde dann die Nationalgalerie erbaut, die der deutschen Malerei und Bildhauerei gewidmet war. An der Spitze der Insel, auf den Resten einer Bastion der alten Befestigungsanlagen, entstand 1904 ein weiteres Museum mit verschiedenen Sammlungen, darunter die größte Münzsammlung Europas, das heute nach seinem ersten Kurator „Bodemuseum“ heißt. Um das Ensemble zu vervollständigen, wurde von 1910 bis 1930 noch ein Museum errichtet. Mit archäologischen Schätzen wie dem Pergamon-Altar und dem babylonischen Ishtar-Tor gehört das Pergamon-Museum zu den bekanntesten Museen weltweit. 1999 wurde die Museumsinsel in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes aufgenommen.

Nach umfassenden Sanierungsarbeiten ist das Bodemuseum seit 2006 wieder der Öffentlichkeit zugänglich, das Neue Museum (nach 60 Jahren) voraussichtlich erst 2009. Dem „Masterplan 2012“ zufolge soll die Ausstellungsfläche durch Nutzung der Untergeschosse, wo sich bisher Depots befanden, erweitert werden: eine Galerie soll mehrere Häuser miteinander verbinden, außerdem entsteht ein neues Eingangsgebäude.

Auf unseren Kulturseiten finden Sie Information zu den aktuellen Ausstellungen auf der Museumsinsel

Der ehemalige Palast der Republik (DDR) und Humboldt-Forum (Schloss)

Der Kulturpalast der Republik befindet sich an der Stelle des ehemaligen Stadtschlusses von Berlin. Da es im Krieg stark beschädigt worden war, befahl die DDR-Führung 1950 es zu sprengen. Die Fläche wurde zunächst nur als Aufmarschplatz genutzt. Erst 20 Jahre später entstand hier der Palast, der als „Ersatz“ für das Schloss eigentlich einen Wendepunkt in der Entwicklung des Landes darstellen sollte: von der Monarchie zur Demokratie. Der Bau des Palasts war wohl ein Versuch der Regierung, dem Volk gegenüber guten Willen zu zeigen und die Politik ihm anzunähern. Er bestand aus drei Bereichen: dem Plenarsaal der Volkskammer, einer Mehrzweckhalle mit 5000 Plätzen und dem Foyer mit 13 Restaurants. Er war ein Treffpunkt, der noch vielen Ostdeutschen in Erinnerung ist.

Das Berliner Stadtschloss, das zwischen 1443 und 1850 errichtet und erweitert worden war, war die Residenz der Hohenzollern, anfangs der Kurfürsten, später der Könige von Preußen und deutschen Kaiser. Mit einer Länge von 192 Metern und 1210 Zimmern war es zweifellos das imposanteste Gebäude der Stadt. Seine Besonderheit lag in der Kombination verschiedener Baustile, denn im Lauf der Jahrhunderte waren viele namhafte Architekten Preußens an seinem Ausbau beteiligt.

Der Palast ist jetzt abgetragen (bis 2009) und das Schloss hier wieder neu erbaut werden (ab 2010)!

Die Homepage der Stiftung für den Wiederaufbau des Schlosses

Das Regierungsviertel

Berlin ist immer die Hauptstadt Deutschlands geblieben. Allerdings war Bonn seit 1949 Regierungssitz der Bundesrepublik Deutschland und erst 1991 beschloss der Bundestag mit knapper Mehrheit den Umzug von Bonn nach Berlin, wodurch zahlreiche große Bauprojekte erforderlich wurden. Ungefähr 20.000 Menschen arbeiten heute in den Gebäuden des Regierungsviertels und heute haben Sie die Gelegenheit, mit dem politischen Leben in Berührung zu kommen. Lernen Sie das Terrain kennen, wo in Deutschland Politik gemacht wird, mit dem Paul-Löbe-Haus, dem Marie-Elisabeth-Lüders-Haus, dem Jakob-Kaiser-Haus und nicht zuletzt dem Reichstag.

Prenzlauer Berg / Kulturbrauerei

Die Kulturbrauerei ist das kulturelle Herz des Viertels Prenzlauer Berg. Die alte, 1842 gegründete Brauerei trug lange den bekannten Namen «Schultheiss» und genoss bis in die dreißiger Jahre einen internationalen Ruf. Nach der Wende wurde der Komplex mit großer Sorgfalt wieder instandgesetzt, wobei der ursprüngliche Charakter respektiert wurde. Heute bietet die Kulturbrauerei ein umfangreiches Kulturprogramm. Es gibt Konzerte, Theater, Galerien, Kinos, einen Biergarten sowie mehrere Clubs und Diskotheken wie den FrannzClub, der bereits zu DDR-Zeiten existierte.

Die Neue Wache

Die Neue Wache ist eine der schönsten Schöpfungen des berühmten Architekten Karl Friedrich Schinkel. Sie wurde 1818 erbaut, um dem Sieg über Napoleon und der Befreiung Berlins zu gedenken. Das Bauwerk und der Park auf der anderen Straßenseite entstanden an Stelle der ehemaligen Stadtbefestigung, die zwischen 1658 und 1683 angelegt, aber schon 50 Jahre später durch die Stadterweiterung überflüssig geworden war.

Zunächst nationales Denkmal für die Befreiungskriege, wurde die Neue Wache ab 1931 zum Denkmal für die deutschen Opfer des 1. Weltkrieges umgestaltet. Ab 1960 war sie dann Mahnmahl für die Opfer des Faschismus und des Militarismus. Heute lautet ihr offizieller Name «Zentrale Gedenkstätte der Bundesrepublik Deutschland für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft».

Im Innenraum steht eine vergrößerte Kopie der Skulptur «Pietà» von Käthe Kollwitz, die eine um ihren toten Sohn trauernde Mutter darstellt.

Die Siegestsäule

Die Siegestsäule wurde zwischen 1865 und 1873 von Heinrich Strack und Friedrich Drake errichtet und soll an die militärischen Erfolge Preußens erinnern: über Napoleon im Jahr 1814, über Dänemark 1864 und über Österreich 1866. Als sie schließlich fertiggestellt war, wurde noch ein neues Relief aus Anlass des Sieges über Frankreich im Jahr 1871 hinzugefügt. Die Säule, deren Spitze die Siegesgöttin ziert (von den Berlinern «Goldelse» genannt), stand zunächst auf dem Königsplatz vor dem Reichstag und wurde erst 1938 durch Hitlers Architekten Albert Speer, ins Zentrum des Tiergartens verlegt. Denn seiner Planung zufolge sollte dort eines der Gebäude von Hitlers Größenwahnsinnigem Projekt «Welthauptstadt Germania» entstehen, die «große Halle des Volkes» mit einer Höhe von 320 Metern zum Vergleich: Siegestsäule 68 m!). Bei ihrer Versetzung fügte Speer der Säule am Fuß ein weiteres Segment an und baute rund um den Platz vier neo-klassizistische Tempel, die als Eingänge dienen. Die Verkleidung der Säule besteht aus Geschützrohren der Armee Napoleons, die während der Befreiungskriege erbeutet wurden. Die Sockelreliefs wurden 1945 von den Franzosen als Kriegsbeute beschlagnahmt, aber anlässlich der 750-Jahrfeier von Berlin zurückgegeben.

Öffnungszeiten: wochentags von 9.30 bis 18.30 Uhr und Sa/So von 9.30 bis 19 Uhr
November bis März, wochentags von 10 bis 17 Uhr und Sa/So von 10 bis 17.30 Uhr.

Eintritt: 2.20 € (inbegriffen ein Rabatt von 0.50€ für das Café an der Siegestsäule)